

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

Nr. 1/2

Jänner/Feber 1956

Preis S 1.50

Nach dem Jahr der Freiheit:

Jahr der Entscheidung!

Zu Beginn eines Jahres geziemt es sich, Rückblick und Ausblick zu halten. An der Jahreswende 1955/56 war der Rückblick ohne Zweifel ein beglückender. Brachte doch das Jahr 1955 unserem Volk die stehenden Jahre hindurch ersuchte wohlverdiente Freiheit. Es wäre müßig, die historischen Daten noch einmal aufzuzählen, die wie Meilensteine in der Geschichte Österreichs für alle Zeiten vermerkt bleiben werden. Sie sind in den Herzen unserer Generation lebendig und werden in der Schule bereits nachfolgenden Generationen berichtet.

Wir traten also in ein neues Jahr ein. Doch nicht mehr mit jener Ungewißheit, die uns nun Jahre hindurch quälte. Nein, mit dem stolzen Wissen, daß ein konsolidiertes Staatswesen, eine blühende Wirtschaft, eine wieder belebte Kultur die Grundlagen für unser kommendes Wirken bilden. Das österreichische Staatsbewußtsein, im Leid begründet, in der Freiheit gefestigt ist das Unterpfand für die weitere Entwicklung.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend, haben wir das nun angebrochene Jahr zu beurteilen. Es wird ohne Zweifel ein hartes Jahr, eine Zeit der Bewährung, ein Abschnitt der Entscheidung.

Haben wir zwischen 1938 und 1945 mit allen politischen Kräften, die den Nationalsozialismus ablehnten, gegen Hitler und für die Befreiung gekämpft, fanden wir uns nach 1945 mit den Sozialisten zusammen im Kampf um die Freiheit Österreichs. Nun, da dieses Ziel erreicht ist, das Haus frei von fremden Mächten, geht es um die Einrichtung. Und da zeigt sich der Unterschied zwischen den Sozialisten und uns. Wir bekennen uns zum Christentum, die Sozialisten zum

Materialismus. Wir achten die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Sozialisten nicht, wir stellen den Geist über Materie, die Sozialisten umgekehrt. Wir sind für persönliche Freiheit, die Sozialisten für das Kollektiv. In tausendfältiger Weise werden nun die weltanschaulichen Unterschiede sichtbar und fordern die Entscheidung. Eine Entscheidung, der sich kein Staatsbürger mehr entziehen kann, auch wenn er selbst die Parteien ablehnt und sich unpolitisch nennt.

Meidet er auch die Politik, so ist er doch selbst Gegenstand der Politik. Im öffentlichen Leben gibt es heute niemanden mehr, der sich außerhalb dieser Gemeinschaft stellen könnte und wer Abseits von der Politik übt, wird selbst auch zu einem politischen Faktor. Wer nicht zur Wahl geht, bestimmt auch den Ausgang der Wahlen.

Diese Tatsache beweist, wie lächerlich alle Bemühungen sogenannter Unabhängiger sind, die sich unpolitisch und parteilos nennen. Genau so lächerlich allerdings sind auch die Behauptungen der „Freiheitlichen“ in unserem Lande, daß wir eine Zweiparteiendiktatur hätten. Diktatur herrscht dort, wo eine Minorität eine Mehrheit gegen deren Willen regiert und beherrscht. In Österreich hat das Volk in wiederholten Wahlen seinen Willen zum Ausdruck gebracht und bestätigt, daß die Existenz der zwei Großparteien genügt und das Bedürfnis nach weiteren Parteien nicht gegeben ist. Wer fühlt sich also von der Zweiparteiendiktatur bedrückt? Jene, die das Volk wiederholt abgelehnt hat und die nicht bereit sind, daraus die Schlüsse zu ziehen. Sie werden auch bei der kommenden Wahl zum österreichischen Nationalrat die gleichen

Erfahrungen machen. Daran werden auch das neue Firmenschild und der braune Lockvogel Reinthaler nichts ändern.

Man wird zur Kenntnis nehmen müssen, daß nicht mehr die Gewinnung von ehemaligen Nationalsozialisten, Heimkehrern, Kriegsgespielen, Bombenbeschädigten oder Volksdeutschen zur Diskussion steht, sondern andere Gesichtspunkte in der Werbung und Propaganda eingenommen werden müssen. Die angeführten Gruppen haben schon längst ihre zahlenmäßige Bedeutung verloren. Neben einem kleinen Rest, der vielfach an einer Änderung seiner Situation selbst nicht interessiert ist und was dem genannten Titel glaubt, noch irgendwelche Wünsche ableiten zu können, haben alle diese Menschen in irgend einer Form wieder ins Berufsleben gefunden und andere Interessen als die der „Ehemaligen“. Man wird also überprüfen müssen, welche Bevölkerungsgruppen, welche Berufsstände heute politischen Flügeln bilden und mit diesen sich auseinanderzusetzen haben. Der Bauer ist konservativ, seine Interessen vertritt wirksam die österreichische Volkspartei. Der Wirtschaftstreibende hat wirtschaftliche Forderungen, die ebenfalls von der österreichischen Volkspartei übernommen und vertreten werden. Der Arbeiter hat sozialpolitische Interessen. Hier wird der Einfluß der Sozialisten in dem Maße zurückgedrängt werden können, in dem wir selbst mit den Arbeitern ins Gespräch kommen. Hier ersticht daher dem Arbeiter- und Angestelltenbund eine bedeutsame parteipolitische Aufgabe, die nicht immer im vollen Umfang, so scheint es, begriffen wird. Es bleiben also die Intellektuellen, Beamten, Akademiker, Mittelständler,

Unsere außenpolitische Betrachtung

Kurt M. Bründl:

Nur keine Illusionen!

Der wesentliche greifbare politische Erfolg des Jahres 1993 blieb nun tatsächlich der Abschluß des österreichischen Staatsvertrages und damit die Anbahnung einer Normalisierung im mitteleuropäischen Raum. Diesen Erfolg verdanken wir einmal der vorgefundenen günstigen Situation, die an eine Verwirklichung der österreichischen Freiheit gerade zu dieser Zeit denken ließ, zum anderen aber dem festen Beharren auf dem Grundkonzept der österreichischen

Außenpolitik seit 1945: oberstes Ziel war immer Einheit in Freiheit! Daß unsere Außenpolitik an diesem Grundsatz unbearbeitet festhielt, war nicht zum geringsten dem Bestehen der Koalition zu danken, der jede Kompromittierung sehr schwer fallen mußte und die sich daher gewissenhaft an die gegebenen Tatsachen der internationalen Lage hielt. Wie richtig dieser „geistlose“ Realismus Österreichs war, beweist heute die beachtliche Einmaligkeit, daß allein wir aus dem Koexistenzraum der ganzen Welt jenen Effekt errieten, den manches andere Land trotz gewaltigen Propagandaeinsatzes nicht erzielen konnte.

Um das Erreichte zu sichern, ist es aber jetzt besonders notwendig, daß die österreichische Außenpolitik weiterhin real bleibt. Leider scheint es, daß durch die Erfolge geblendet, manchmal eine offenkundige Mißdeutung der neuen Situation unseres Landes erfolgt, die leicht zu irigen Auffassungen in der öffentlichen Meinung führen könnte. So war die Aufnahme Österreichs in die Vereinten Nationen sicher ein durchaus beachtliches Positivum, das geeignet ist, das Prestige unseres Landes zu festigen und uns die Gewißheit bietet, unmittelbar an die Welt appellieren zu können. Illusionistisch wäre es freilich, Österreichs UN-Möglichkeiten zu überschätzen, wie das leider öfters geschehen ist. Man müßte sich doch darüber klar sein, daß gleichzeitig mit uns eine Reihe anderer Nationen in diese Vereinigungen aufgenommen wurden, so mit eine deutliche Verschiebung der Gewichte in diesem Forum erfolgte. Zweifellos eine Verschiebung zu Gunsten der Universalität der Organisation, jedoch gleichzeitig ein merklicher Ausgleich der Stimmenverhältnisse, der das positive Arbeiten der UN eher erschweren dürfte! Daneben erhebt sich die gar nicht so unbedeutende Frage, wie lange sich die Initiative weißer Länder dort noch durchzusetzen vermag. Wir wollen also unsere Zugehörigkeit zu dieser Weltorganisation im eigenen Interesse nicht

überschätzen, in dem Wissen, daß nur ein Zusammenschluß westlicher Nationen zur neuen Sicherung unseres neutralen Landes einen gewissen, wenn auch nicht entscheidenden Beitrag wird leisten können.

Aber auch die Aberkennung unserer neutralen Haltung durch bis zur Stunde fast dreißig Staaten heißt nicht, wir hätten nun für unsere Zukunft ausgesorgt. Im Gegenteil, die Länder zeigen durch diesen Akt nur an, daß sie jetzt den guten Willen haben, unser Verhalten zur Kenntnis zu nehmen. Das ist ein „Aktienvermerk“ in der internationalen Politik, der rechtlich bedeutungsvoll werden kann. Daß alle unsere Nachbarn dazu bereit waren, bestätigt, wie sehr sie schließlich doch die mitteleuropäische Aufgabe Österreichs erkennen. Wir selbst aber müssen jetzt durch unser Sosein täglich beweisen, daß wir tatsächlich den neuen Status erhalten wollen. Vergleiche mit anderen Staaten und deren Verhaltensweise im Laufe der Zeit haben wohl akademisches Interesse, Analogien können jedoch grundsätzlich mit Österreich nicht gezogen werden. Die reale Sicherung unserer staatlichen Existenz wird erst — das liegt auf der Hand! — eine ernstzunehmende bewaffnete Macht darstellen, die es zumindest riskant erscheinen läßt, in Österreich einzufallen; eine Grenzgarantie der vier Hauptmächte brächte darüber hinaus eine zusätzliche Sicherheit, da jeder Angriff auf Österreich so ipso facto weltweite Komplikationen nach sich zieht.

Solange diese beiden Voraussetzungen nicht Tatsache geworden sind, befinden wir uns am Weg zur Existenzsicherung. Daß wir diesen Weg eingeschlagen haben, der fraglos der Geschichte unseres Vaterlandes würdig und dazu noch außerordentlich chancenreich ist, beweist hinlänglich den unbedingten Glauben des österreichischen Volkes an die politische Wiedererrichtung Europas. Eine andere Deutung dieses Entschlusses gibt es nicht — will man nicht dem Realisten Raab Selbstmordgedanken unterschreiben.

Pensionisten, die keineswegs eine klare politische Orientierung aufweisen und oft Spielball divergierender Kräfte sind. Man denke an die Ärzte oder öffentlichen Beamten, die mit jedem demonstrieren gehen und vielfach keinerlei eindeutige politische Haltung beweisen.

Sie gehören allerdings zu uns. Aus nicht immer verständlichen materiellen Gründen sind sie sich dieser Tatsache nicht bewußt. Hier muß die Partei wirken. Hier haben Akademikerbund und Österreichischer Wirtschaftsverband eine bedeutende parteipolitische Aufgabe zu erfüllen. Dieses Erkenntnis muß in diesen Kreisen stärker zum Durchbruch kommen, will man nicht wertvolle Kräfte den Sozialisten anheimfallen lassen.

Um aber diese Kreise anzusprechen, genügen nicht allein Flugzettel und Plakate, Wählerversammlungen und Diskussionen. Hier wird die Politik der Gesamtpartei ganz energiegelb vorgehen müssen. Allzuoft erhält man den Eindruck, daß die Forderungen dieser Schichten nur am Rande Beachtung finden und erst die Demonstration, der Streik und die ansonst nur beim manuellen Arbeiter gewohnten gewerkschaftlichen Kampfmittel eine Behandlung der Sorgen dieser Schichten erzwingen.

Alle diese Überlegungen sind am Beginn eines so entscheidungsvollen Jahres wie 1994 lebenswichtig für die Partei.

Franz Kittel

Sonderzahlung und Rentenerhöhung um 10 Prozent

Bei Blattschluß wurde bereits die Sonderzahlung in der Höhe von einem Viertel der Renten zur Auszahlung gebracht. Ab 1. Febr. d. J. sollen die Renten von Zusatz-Pheno- und Blindenzulageneempfängern um 10 Prozent erhöht werden. Damit ist eine erfreuliche Verbesserung der Rentensätze erreicht und ist nun zu hoffen, daß in der 11. Novelle weitere Verbesserungen dazu beitragen, eine gewisse Beruhigung in den Kreisen der Opfer zu bewirken.

Wie lange noch, Herr Justizminister?

Sanitzer war Kriminalrat, Gestapo-schergen, viele nannten ihn einen Blut-hund. Er war nicht einer von jenen, die ihre Pflicht taten, nein, er tat mehr, er glänzte durch Brutalität, war williges Werkzeug eines barbarischen Systems, Handlanger der Unmenschlichkeit. Für Tausende war sein Name Anlaß zu Angst und Verzweiflung. Er trug bei zur Vernichtung von Existenzen, ihm war der politische Mord Auftrag, er war vom Scheitel bis zur Sohle der Inbegriff des Dritten Reiches, der Prototyp der SS, die Inkarnation der Menschenschächter. Das Kriegsende und das Ende des Nationalsozialismus bedeutete auch sein politisches Ende. Die von ihm Gepeinigten warteten auf seine Verurteilung. Hat ein solcher Mensch nicht für immer das Recht auf ein freies Leben verwirkt? fragten manche. Doch kaum in Haft österreichischer Gefängnisse, wird er von den Russen angefordert und nach Rußland deportiert. Und nun ist er als Spätheimkehrer (!!) zurückgekehrt.

Das also ist die traurige Geschichte Sanitzers. Das war Sanitzer und ist er noch heute. Beim Empfang waren seine Freunde anwesend, natürlich in Stiefeln, wie denn anders, schließlich hat man doch Tradition. Und wenn der Märtyrer Sanitzer heimkehrt, muß er doch würdig empfangen werden. Wie in den guten alten Zeiten ging es zu. Ja, einem Photographen schlug man die Kamera aus der Hand. Det war wohl zackig, Herr Kommissor! Und Sanitzer lächelte. Man hat also doch in den zehn Jahren nichts vergessen. Allerdings auch nichts dazu gelernt. Was denn auch? die dreimal verdammte Demokratie?

Doch Scherz beiseite! Der Fall Sanitzer ist ein so aufreißender, daß man sich nur wundern muß, daß ein Justizminister nicht von selbst draufkommt, ein solches Element dingfest zu machen. Wer so viel Verbrechen am Gewissen hat, gehört hinter Schloß und Riegel. Und wer ein solches Element in Freiheit duldet, der ist nicht geeignet für sein hohes Amt.

Jawohl Herr Justizminister! Sie haben

im Fall Sanitzer bewiesen, daß Sie falsch am Platze sind! Treten Sie ab, und machen Sie einem Mann Platz, der solche Fälle besser erledigen würde.

Der Fall Sanitzer ist eine Provokation

für jeden Österreicher, auch für die ehemaligen Nationalsozialisten!

Nehmen Sie das zur Kenntnis und handeln Sie endlich, Herr Minister!

GR Hans Leinkauf

Herr Justizminister!



Zeichnung: KORA

So war es zur Zeit Sanitzers.

DIE VEREINTEN NATIONEN

Ägypten
Äthiopien
Afghanistan
Argentinien
Australien
Belgien
Bolivien
Brasilien
Burma
Chile
China
Costa Rica
Dänemark
Dominik, Republik
Ecuador
El Salvador
Frankreich
Griechenland
Großbritannien
Guatemala
Haiti
Honduras
Indien
Indonesien



Irak
Israel
Island
Jugoslawien
Kanada
Kolumbien
Kuba
Libanon
Liberia
Luxemburg
Mexiko
Neuseeland
Niederlande
Nicaragua

Norwegen
Pakistan
Panama
Paraguay
Peru
Philippinen
Polen
Saudi-Arabien
Schweden
Südafrikanische Union
Syrien
Thailand
Tschechoslowakei
Türkei
Ukraine
Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
Uruguay
Venezuela
Vereinigte Staaten von Amerika
Weißrussland
Yemen

UND NUN AUCH ÖSTERREICH

**„WIR, DIE VÖLKER DER VEREINTEN NATIONEN, SIND
ENTSCHLOSSEN,**

*komende Geschlechter vor der Gräuß der Kriege, die in unserer Generation
einmal unglückseliges Leid über die Menschheit gebracht hat, zu bewahren,*

*den Glauben an die Grundrechte des Menschen, an die Würde und den Wert
der Person, an die Rechtsgleichheit von Mann und Frau und der großen und kleinen
Nationen erneut zu bekräftigen,*

*Verhältnisse zu schaffen, in denen Gerechtigkeit und Achtung vor den Verpflichtungen,
die sich aus Verträgen und anderen grundlegenden Quellen des Völkerrechts
herleiten, gewahrt werden können, und*

*den sozialen Fortschritt und einen höheren Lebensstandard in größerer Freiheit zu
finden.“*

Österreich in den Vereinten Nationen

Diese Sätze aus der Präambel der Charta der Vereinten Nationen sind nicht neu. Für uns Christen hätten sie nie formuliert werden brauchen. Wir finden sie in der Bergpredigt in unmißverständlicher Art.

Da man aber die Bergpredigt vergessen hatte, mußte man eine eigene Deklaration schaffen. In feierlicherer Form gelobte man. ... Ja und hat man nicht auch diese Charta schon wieder vergessen? Entspricht unser Staatsvertrag wirklich in allen Punkten diesen in der Charta festgelegten Grundsätzen?

Österreich gehört nun diesen Vereinten Nationen an. Es ist zu hoffen, daß gerade der Vertreter Österreichs seine Aufgabe darin sieht, immer wieder seine Stimme im Sinne der Charta zu erheben und damit den Wunsche der Christenheit in dieser Zeit Rechnung zu tragen. Damit übernimmt Österreich geradezu ein Apostolat im Kreise der Völker. Weder West noch Ost — die Charta, das muß die Parole Österreichs in den UN werden! Anders gesehen hätte unsere Berufung keinen Sinn!

Nun aufgenommen in die Vereinten Nationen ist die österreichische Nation ein vollwertiges Glied der Völkerfamilie und als Nation von der ganzen Welt anerkannt. Es lebe die österreichische Nation!

**Der deutsche Gedanke
in Österreich**

Darüber äußerte sich ein ganz Geschlechter in der „Neuen Front“. Wir haben gar nicht die Absicht, diesem Herrn einen Schulungskurs über die österreichische Nation abzuhalten. Der deutsche Gedanke in Österreich ist so stark oder so schwach, wie der englische, der französische usw. Darüber gibt es kaum eine Diskussion. Und wir werden den Herrn nicht überzeugen, daher lassen wir ihn bei dem Glauben von der deutschen Kulturgemeinschaft und unserer engsten Verbindung mit dem deutschen Schicksal.

Interessanter ist allerdings, zu erfahren, ebenfalls aus der „Neuen Front“, daß Raab und Figl nichts zur Freiheit Österreichs beigetragen haben, sondern das Verdienst bei den Russen und Amerikanern läge, ja dem deutschen Bundeskanzler Dr. Adenauer das Lob gebühre, da wir der starken Haltung Westdeutschlands unsere Freiheit verdanken. Also die Rennerpreise für Bulgarien, Eisenhower und Adenauer, denn diese hätten sie verdient. Raab, Figl, Schürf und Kreisky sind Österreicher — daher haben sie in den Augen der Deutschknechte der FPÖ keine Verdienste.

Man wird dies durch die Rennerpreise ausgezeichneten empfehlen müssen, in Hinblick bei Gesprächen mit den Nationalen sich dieser Äußerungen zu erinnern. Nachdem wir im Sinne des einigang erwähnten Herrn zum Gesamtdeutschtum zählen, gilt unser Dank also Adenauer. Wir erneuern unseren Ruf daher „Ein Volk, ein Reich, ein Adenauer“. Man kann sich des Eindrucks allerdings nicht erwehren, daß die Vertreter des deutschen Gedankens in Österreich den bedeutenden deutschen Staatsmann Konrad Adenauer in einer Weise für sich reklamieren, die eher geeignet ist, das Ansehen Adenauers herabzusetzen, als zu heben. Doch für ihre dunkle Politik ist ihnen kein Mittel so schlecht und wenn es um die Beschmutzung der eigenen Nation geht, muß auch Adenauer herhalten. Wir glauben, daß Adenauer selbst kaum jemals die Verdienste um den österreichischen Staat für sich zu buchen gedenkt, die ihm die „Neue Front“ zuerkennt.

Gott sei Dank, Adenauer ist kein Hitler und die Zeit des Reichstatthalters am Wiener Ballhausplatz kehrt nie wieder. Die Seyß-Inquarts sind nur mehr bei den Reinthalers zu suchen und diese lehnt das Volk entschieden ab. Genau so, wie heute der Mann auf der Straße bekannt, daß er Österreicher ist. In der Redaktion der „Neuen Front“ sitzen allerdings Deutsche. Man sollte ihnen empfehlen „Heim ins Reich“. Dann hätten wir sie los und mit ihnen den deutschen Gedanken in Österreich. F. K.

Starhemberg in Oesterreich

Wie aus der Tagespresse bekannt wurde, ist der österreichische Staatsbürger Ernst Rüdiger Starhemberg in Oesterreich mit einem österreichischen Paß eingereist. Wir sind die Letzten, die nun glauben, diesen österreichischen Staatsbürger mit Jubel in Oesterreich begrüßen zu müssen, wir stellen aber fest:

Vor mehreren Jahren wurde die Asche des Führers der ehemaligen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs, Dr. Otto Bauer, nach Oesterreich überführt. Wir waren damals die ersten, die diese Heimkehr als zu Recht anerkannt, weil wir die Meinung vertraten, ein österreichischer Staatsbürger — wenn auch nicht mehr am Leben — kehrt in seine Heimat zurück, an die Stätte seines jahrzehntelangen Wirkens für eine Partei, die — wenn sie auch nicht immer sehr demokratisch handelte — immertin das Wort „demokratisch“ in ihrem Namen führte.

Wir stellen weiter fest, Dr. Julius Deutsch, der Führer des Republikanischen Schutzbundes, der ersten Wehrformation nach dem Zusammenbruch 1918, kehrte in seine Heimat zurück. Wir bezweifeln bis zum heutigen Tage, daß diese paramilitärische Organisation mit Demokratie jemals etwas zu tun hatte. Trotzdem fand niemand etwas daran, daß Dr. Deutsch in seine Heimat zurückkam. Diese selbstverständlichen Rechte, die wir diesen beiden angeführten und jedem anderen Emigranten, der unfreiwillig seine Heimat verließ, einräumen, diese Rechte kann man auch einem Mann, selbst wenn er Ernst Rüdiger Starhemberg heißt, nicht verwehren.

Es wickelt wie ein Hahn, wenn ausgerechnet die Sozialistische Jugend, deren Anhänger zu der Zeit, in der Starhemberg angeblich seine großen Schandtaten begangen haben soll, bestenfalls in den Windeln lag, oder überhaupt das Licht der Welt noch nicht erblickt hatte, nun sich in einem offenen Brief an diesen Mann über dessen Heimkehr aufregt.

Eines scheint uns in diesem Zusammenhang aber außerordentlich bedenklich. In dem erwähnten Schreiben der Sozialistischen Jugend an Starhemberg wird abschließend darauf hingewiesen, daß unter Umständen mit Gewalt gegen Starhemberg vorgegangen werden könnte. Doch die Sozialistische Jugend kenne kein Mitleid mit Menschen solchen Schlages, wie es also Starhemberg sei. Ist man sich in der Sozialistischen Partei bewußt, daß hier der versteckte Aufruf zum Attentat enthalten ist. Sind wir nicht glücklich darüber, daß seit 1943 in unserem politischen Leben das Attentat, die

nackte Gewalt, ausgeschaltet wurden? Ist es nicht angezeigt, die Jugend von solchen Taten abzuhalten? Begibt man sich nicht mit einer solchen Sprache in eine Gefahr, deren Größe nicht abzusehen ist? Will man wieder das Faustrecht an Stelle sachlicher Argumente in der Politik setzen? Sehr gefährlich, meine Herren von der Linken, wurdem Sie sich nur nicht, wenn eines Tages Ihre Jugend keinen Unterschied mehr gegenüber den Kommunisten findet!

Jedenfalls sei auch darauf hingewiesen, daß am 18. Dezember 1948 nicht weniger als 43 Staaten der Erde in der Deklaration der Menschenrechte feierlich gelehrt haben:

Artikel 13:

1. Jedermann hat das Recht, sich frei zu bewegen, und seinen Wohnsitz im Innern eines Staates zu wählen.
2. Jedermann hat das Recht, jedes Land zu verlassen, auch das eigene, und in sein Land zurückzukehren.

Sehr verzeihlich, meine Herren von der Sozialistischen Partei, oder ist Ihnen

auch diese Deklaration nur dort angehen, wo es um Ihre eigenen Parteigenossen geht?

Wie es immer sei, wer sich Demokrat nennt und die persönliche Freiheit zu achten vorgibt, kann, wie immer er zu Starhemberg steht, das Verhalten der Sozialisten nur verachten und daraus erkennen, was diesen Leuten die Begriffe Freiheit und Demokratie wert sind!

GR Hans Leinkauf

N. S. Als ein Kuriosum sei nur ergänzt, daß unter den Scharfmachern gegen Starhemberg sich auch der „Neue Mahnruf“ befindet. Wir wollen daher nur festhalten, daß der Präsident des überparteilichen „Mahnruf-KZ-Verbandes“, der Heimwehrmann Dr. Wilhelm Steiner ist. Er gehörte unter Starhemberg dem Heimatschutz an und wenn er auch, politisch gesehen, schon lange gestorben ist, verdient diese Tatsache doch erwähnt zu werden. Wie heißt doch das Sprichwort: „Wer im Glashaus sitzt ...“

Die Redaktion

Vorsicht!

Aus der Zeitschrift der Österreichischen Jugendbewegung „WIR“:

Wir sprechen nicht von der Opportunisten ehemalige politisch belastete „Nazis“ irgendwie liebendsternisch parteipolitisch und stimmfängend zu umwerben. Wir sprechen auch nicht von den vielen Mitläufern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (das ist die NSDAP Hitlerdeutschlands), die man einzeln heute wieder vernünftig in eine konstruktive Arbeit im Rahmen der Gesellschaft eingegliedert hat. Obwohl auch diese verdächtige Mitläufer, diese staatspolitische Charakterlosigkeit schwer genug gewogen hat.

Wir sprechen heute von den jungen Menschen, die so etwa 13, 16 oder 17 Jahre alt sind. Diesen Burischen und Müßeln erzählt man von den Heldentatenschaften unserer Heimat, unseres Vaterlandes Österreich, die es gewagt hatten, den Bluthenkern Großdeutschlands ihr donnersches NEIN entgegenzusetzen, die in der Widerstandsbewegung gestanden waren, im geheimen für ein zukünftiges, freies Österreich ranzen. Von jenen, die in die Kerker der GESTAPO wandern mußten, geschlagen und gefoltert, erpreßt und gemartert wurden. Wir sprechen zu unserer Jugend von den Vätern und Brüdern, die sich für Österreich in die Konzentrationslager verschicken ließen, grausam gemordet wurden, wir sprechen von den vielen, die ihr Leben

lassen mußten in den Gaskammern, unter dem Fallbeil mit dem Ruf „Es lebe Oesterreich! Es lebe Christus, der König!“, wir sprechen von vielen, die in Dachau, Mauthausen, Buchenwald und Auschwitz darboten, von den tapferen Frauen, die ins Frauen-KZ Ravensbrück verschickt wurden und von SS-Wachen gequält worden waren — wir sprechen von allen, von unserem Flgl, unserem Hurdas, unsern Parteifreunden und den anderen Österreichern aus dem Lager anderer Parteien, die ebenso tapfer wie die Unsrigen es wagten, Hitler ihr NEIN entgegenzusetzen.

Wir sprechen von all diesen leuchtenden Vorbildern echten Österreicherturns, und zugleich wagen es präpotente ehemalige Nazis von schwerem und leichtem Kaliber in Österreich ihr — ach so sehr mit Blut belastetes — Ideengut in verstellter Form durch irgend eine Propaganda wiederzukauzen. Zugleich wagen es die Totengräber und Satelliten von Massenmördern aus dem uns fremden Dritten Deutschen Reich Rückteilungsansprüche zu stellen und Kritik zu üben an den Demokraten von hien und drüben in unserem Parlament, die alles, aber auch wirklich alles für Österreich opfereten.

Diesen Mißklang, diese Disharmonie wird die österreichische Jugend niemals verstehen! Niemals, solange ein österreichisches (nicht deutsches) Herz schlägt.

Todesstrafe oder Strafvollzug?

Immer wieder, wenn sich Kapitalverbrechen häufen, beginnt die Diskussion um die Todesstrafe. Sofort melden sich die Prozedierer und wissen, daß die Todesstrafe die einzige Lösung bedeutet.

Wir haben in diesen Blättern wiederholt dazu Stellung genommen und die Ablehnung der Todesstrafe durch den Schreiber dieser Zeilen wurde ebenfalls in unserer Zeitung oftmals begründet.

Nun lesen wir in einer Wiener Mittagszeitung am gleichen Tag, ja sogar auf der gleichen Seite, daß wieder einmal Jugendliche aus Kaiser-Ebersdorf durchgegangen seien wegen schlechter Behandlung, ungenügender Kost und eines heftigsten Streiks. Ein Bild zeigt uns den Mörder des Floridsdorfer Ehepaares Spätauf und man stellt dazu fest, daß der 17jährige Bursche höchstens 14 Jahre Zuchthaus zu erwarten hat.

Schrei nach der Todesstrafe und gleichzeitig Beschwerde über schlechte Behandlung in Gefangenenhäusern.

Da ist doch Einiges dazu zu sagen. Der Strafvollzug ist im allgemeinen ohne Zweifel zu human. Da wird ein Mann, der eine Frau ermordet hat, nach einigen Jahren wegen guter Führung im Gefängnis entlassen. Niemand klemmert sich, was er weiter macht. Eines Tages erschwelt er seine Frau. Mußte es dazu kommen? Kann man nicht die Gesellschaft vor solchen Elementen schützen, indem man sie weiterhin unter Aufsicht in Arbeitslagern hält? Wie wäre es, wenn der Mörder Spätauf nach harter Kerkerstrafe nicht mehr in die normale Gesellschaft entlassen würde, sondern durch Arbeitslager dazu verurteilt würde, für die so schwer bedrohte Gesellschaft zu arbeiten und durch Arbeit sein Verbrechen zu sühnen?

Als der Mord an Arthold durch Adrienne Eckhardt bekannt wurde, da rief man nach dem Galgen für Adrienne Eckhardt. Nachdem sie lebensänglich erhalten hatte, fand man das Urteil zu hart und heute befreit man sich, jede Lebensäußerung der armen Adrienne in der Presse festzuhalten und ihr Verbrechen zum Gegenstand spaltenlanger Sensationsmeldungen zu machen, ganze Romane und Lavenden zu spinnen. Hat ein Mensch, der sich gegen die Menschlichkeit, gegen Eigentum und den Nächsten in irgend einer Weise veranlassen hat, Anspruch auf unser Mitleid? Soll er nicht mit aller Strenge durch ein hartes Leben, nicht durch einen raschen Tod büßen? Allerdings die gesellschaftlichen Gefährnisse mit Streik, Ausbrüchen und Interviews durch Zeitungsreporter sind kaum geeignet, eine Besserung herbeizuführen oder die Härte der Gefangenschaft be-

wußt werden zu lassen. Die armen Buben von Kaiser-Ebersdorf! Warum diese Mitleidstränen?

Verschärfung des Strafvollzugs würde erreichen, daß gefallene Menschen zur Kontrolle nehmen müßten, daß sie die Gesellschaft herausgefordert haben und diese Herausforderung nun büßen müssen. Beschränkung der Begnadigungen so daß nicht von einem Gericht einmal unter Berücksichtigung aller Umstände gefällte Urteile durch die Anstalten selbst korri-

giert werden können. Man packe scharf zu, dort, wo einer sich gegen Recht und Gesetz vergangen hat und kritisiere nicht jeden Aufseher einer Strafanstalt, der einmal stärker zugreift. Härte ist hier am Platz. Sie allein wird bessern und warnen! Daran sollten auch die Presseleute denken, wenn sie sehr häufig in mehr als verantwortungsloser Weise Partei ergreifen für Verbrecher, anstatt dem Recht und Gesetz, der Ordnung und der Gesellschaft zu dienen! —a—1

Auswanderer Pioniere?

Zwei Auswanderertransporte am Beginn dieses Jahres belebten wieder die Diskussion um die Auswanderung überhaupt. Der „Wiener Montag“, der sich ja immer überstürzt in seinen Ansichten, bringt dazu einen rührenden Artikel, in dem er die Auswanderer als Pioniere bezeichnet, die den Mut und die Tapferkeit gepachtet haben und verdient es bei der Gelegenheit wieder einmal nicht, in gewohnter Weise den Staat, die Behörden und damit Österreich in den Deck zu ziehen. Daher ist eine klare und, wie ich glaube, weniger sentimentale Stellungnahme notwendig.

Niemand wird bestreiten, daß man den Wunach mancher Heimatvertriebenen verstehen kann, endlich wo angelangt zu werden, wo sie für immer bleiben können und der Furcht vor den Vertriebenen entbunden sind. Daß solche Menschen nach Übersee auswandern, um dort ein neues Leben zu beginnen, ist also mehr als verständlich. Warum man sie nicht in Österreich behält? Niemand in Österreich schickt sie fort, jeder hat die Mitleidlichkeit im Lande zu Mißten. Sowohl Existenzfragen als auch die Wohnverhältnisse werden auch für diese Schichten akkreditiert. Nichts ist natürlicher, daß hier die Heimatvertriebenen doch aber nach den Einzelheiten rangieren. Dies wird allerdings bei den heutigen Verhältnissen der Hochkonjunktur fast nirgends mehr möglich und wer die österreichische Staatsbürgerschaft erworben hat wird als vollwertiger Staatsbürger den Einreiseverboten vollkommen gleichgestellt. Wir finden daher im Staatsdienst wie in der Privatwirtschaft Heimatvertriebene, die hohe Positionen besetzen und die selbst sich voll und ganz als Vollösterreicher fühlen.

Unter den Auswanderern finden wir allerdings auch Menschen, die lediglich Sensationslust und eine üble Propaganda nach Kanada oder Australien zur Auswanderung bewegen. Am Stefanistag traf

ich in einem Zug nach Salzburg eine Familie an. Mann, Frau und drei Kinder von ein, zwei und drei Jahren auf dem Wege nach Amerika. Der Mann kam 1945 nach Österreich, die Frau ist Linzerin. Sie hatten Wohnung und Arbeit. Er erzählte, daß er als gelernter Zimmermann in den letzten Jahren sehr gut verdiente. Nun haben sie Wohnung und fast die ganze Habe verkauft, mit dem Erlös wurden die Fahrkarten bezahlt und jetzt gingen sie nach Amerika. Arbeit sei wohl gesichert, aber wohnen wird man in einem Lager.

Warum sie auswandern? Eine klare Antwort wollten sie selbst nicht. Und so konnte ich einen jungen Elektriker, der mit seiner Frau nach Australien will, weil „ja weiß man dort mehr werden kann, wie in Österreich“. Also Oberelektriker? Oder Farmer? Besitzer einer Goldmine? Villa, Auto winken, nicht wahr? Also deshalb verläßt man seine Heimat, hinterläßt man alle Angehörigen, Vater, Mutter, um einer sehr zweifelhaften und nebulösen Zukunft entgegen zu gehen. Und das nennt der „Wiener Montag“ Charakter!

Man hat nämlich schon viele Fälle erlebt, wo die, die nur schimpfend ihre Heimat verlassen haben, dann gerne bei der Hintertür hereingeschlichen sind und froh waren, wieder aufgenommen zu werden. Es ist also geradezu verwertbar, die Auswanderer als die Pioniere hinzustellen, ihnen Charaktereigenschaften abzugestehen, die nicht vorhanden sind und hier einer Bewegung das Wort zu reden, die viele schon ins Verderben gebracht hat. Keine österreichische Behörde ist froh, wenn sie wieder einen los bekommt, wie der „Wiener Montag“ meint, in Österreich hat jeder Platz, der sich so einzuordnen bereit ist, wie er sich dann im fremden Land unter Zwang einordnen muß. Niemand wird in die Fremde geschickt und wer für ein paar Dollar seine Heimat verkauft, der beweist wenig Charakterstärke! F.B.

Politisch Verfolgte ausgezeichnet!

Anlaß des zehnjährigen Bestandes des österreichischen Nationalrates wurden 24 Parlamentarier mit dem goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Darunter waren auch unser Bundesobmann Bundesrat Hofrat Anton Frisch, unser besonderer Freund Bundesrat Prof. Karl Lugschmayer und der Generalsekretär der Österreichischen Volkspartei Kamerad Nationalrat Dr. Alfred Maleta und NR Franz Prinke.

Es wäre müßig über das Leben und Wirken dieser Männer ausführlich zu berichten. Sie sind vor allem in unseren Kreisen so bekannt, daß es kaum einen Kameraden gibt, der sich nicht an irgend ein Beisammensein oder Gespräch mit diesen Kameraden erinnern könnte.

Wir freuen uns über diese Auszeichnungen, bestätigen sie uns doch wieder, daß KZler nicht nur in Zeiten der Not, des Widerstandes, der Unfreiheit ihrem Mann gestellt hatten, sondern auch nunmehr in der Freiheit durch Arbeit und Leistung ihre Bewährungsprobe bestanden.

Wir wünschen allen Ausgezeichneten noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens im Dienste unserer Idee, unserer Partei und unseres Vaterlandes!



Bundesrat Prof. Karl Lugschmayer



Nationalrat Franz Prinke



Nationalrat Dr. Alfred Maleta



Bundesrat Hofrat Anton Frisch

An die Redaktion der „Neuen Zeit“ (Klagenfurt)

Aus Klagenfurt sandte ein Kamerad einen offenen Brief, den wir gerne in unser Blatt aufnehmen.

Zu dem in der Nr. 282 Ihres geschätzten Blattes vom 10. Dezember 1935 unter dem Titel „Soldatensold — eine Kinokarte“ erschienenen Leserbrief wäre folgendes zu bemerken.

Zu den Segnungen, die uns das Dritte Reich beschert hatte, gehörte auch das Bestreben, uns die richtige zackige deutsche Sprache beizubringen. Denn schließlich hat ja auch die Sprachpflege einen sehr beachtenswerten politischen Aspekt. Und so mußten die dem österreichischen Ohr vertrauten und bei uns seit eh und je eingebürgerten Fremdwörter wie Formulare, Adresse, Telefonnummer und ähnliche, den deutschen Fremdwörtern berlinerischer Art wie Formblätter, Anschriften, Ruf und dergleichen Grundmal weichen. Nun fühlt sich der Einsender des erwähnten Leserbriefes scheinbar bemitleidet, noch weiter zu gehen und will offenbar, daß die im österreichischen Dienstreglement — bekanntlich einem Meisterwerk der deutschen Sprache — enthaltenen Fachausdrücke ebenfalls der nordischen Mundart Platz machen sollen, wobei noch zu bemerken wäre, daß manche in der deutschen Armee gebräuchlichen Fremdwörter wie Kommandeur, Chef, usw. der österreichischen Militärsprache fremd sind. Im übrigen stammen Worte wie Manège, Charge usw. alle noch aus der Zeit der napoleonischen Armeen und wurden fast in allen Armeen Europas übernommen. Nur der nationalsozialistische Armee ist es vorbehalten geblieben, auch hier reinen Tisch zu machen und alles „Art- und Rassenfremde“ auch in der Sprache ausmerzen. Immerhin ließe sich über sprachliche Fragen, die zum Teil Geschmackfragen sind, noch debattieren. Ein solches Debattieren kommt aber nicht in Frage, wenn der Schreiber des erwähnten Leserbriefes von einer „Metrikstele der alten Armee“ spricht, und wenn ihm die Raubbearbeitung eines Generals Dötl, der mit österreichischer Geschichte weiß Gott nichts zu tun hat, näherliegt als die mit der rühmreichen österreichischen Vergangenheit verbundene Gestalt eines Feldmarschalls Radetzky, und es ist auch bezweifelnd, wenn dieser Leserbriefschreiber die Verkörperung der alten Armee nur in dem unglücklichen General Brudermann, nicht aber in der Person irgend eines anderen unserer zahlreichen rühmvollen Armeeführer sieht wie z. B. in der Person eines Feldmarschalls Conrad, des genialsten

Heerführers des 1. Weltkrieges. Da weiß man sofort, woher dieser nordische Wind weht und deshalb ist es notwendig, doch wieder einmal die ungeschminkte Tatsache festzuhalten, an der man scheinbar aus parteipolitischen Rücksichten so gerne verschämt vorbeigeht: „Die Hitlerarmee und alle ihre Soldaten haben — wenn auch zum Teil unfreiwillig — nicht für, sondern gegen die österreichische Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft. Wenn dem Einsender des Leserbriefes daher diese Erinnerung lieber ist als die rühmvollen Geschichte der alten österreichischen Armee, so erübrigt sich allerdings jede weitere Debatte.“

Beklagt

hat sich ein Wiener Kamerad bzw. Leser des „Freiheitskämpfers“ darüber, daß wir sehr inkonsequent seien. In der letzten Nummer des „Freiheitskämpfers“ wurde im Artikel Raimund Pokras über 1938 bis 1953 der deutsche Kaiser Wilhelm erwähnt, während im Artikel „Ein Wort an Diplomaten“ antideutsche Töne angeschlagen wurden.

Wir sind sonst nicht gewohnt, anonyme Schreiben oder Anrufe zu behandeln. In diesem Falle allerdings gehen wir gern von dieser Übung ab, weil wir zu der Beschwerde zweierlei feststellen müssen:

1. Der „Freiheitskämpfer“ ist ein demokratisches Organ, in dem auch verschiedene Auffassungen geäußert werden können. Er ist Forum für geistige, grundsätzliche, programmatische Auseinandersetzungen und weicht Themen, die zu gegenläufigen Meinungen führen könnten nicht aus.

2. Scheint man noch immer nicht zu begreifen, was wir mit unserer Stellungnahme zur sogenannten „deutschen Frage“ in Österreich erreichen wollen. Gerade das, was die ewigen Deutschenkreier immer wieder verhindern, nämlich ein vernünftiges, klares und unanfechtbares nachherliches Verhältnis zu Deutschland. Die Plauderer vom zweiten Österreichischen Staat, von der deutschen Schicksals- und Kulturgemeinschaft verhindern eine Klärung des Verhältnisses zu Deutschland, sicher bewußt, weil damit die österreichische Nation widerlegt werden soll. Nun, da wir gleichberechtigte Nation unter den Nationen dieser Erde sind, sind also diese Bemühungen geradezu lächerlich.

Diese unsere Auffassung, das Bekenntnis zur österreichischen Nation und die klare Unterscheidung unseres Volkstums gegenüber dem deutschen, gibt uns auch

die Freiheit, objektiv die deutsche Geschichte zu betrachten und zu beurteilen, eine Objektivität, die den Deutschhütlern und deutschen Kulturkreislern gegenüber der österreichischen Geschichte und Tradition vollkommen fehlt.

In diesem Sinne widersprechen sich die eingangs zitierten Artikel nicht und sind die Sorgen unseres Kritikers wohl voll kommen überflüssig.

D. R.

Vom Unrechtsstaat

sprach ein deutscher SPD-Abgeordneter bei der Behandlung von Entschädigungsansprüchen und fand folgende Worte:

Es ist jetzt nicht die Zeit und nicht der Ort, das furchtbare Geschehen jener Tage, Wochen und Monate noch einmal in den Blick der Öffentlichkeit zu bringen. Aber wir dürfen doch eines nicht vergessen: daß der Kreis der Menschen, die auf Grund der politischen Erkenntnis sich von vornherein gegen die Maßnahmen des Unrechtsstaates stellten, vor allen Dingen erweitert wurde durch jene furchtbaren unmenschlichen Maßnahmen, daß er weiterhin gefördert wurde — bitte, denken Sie sich dessen noch einmal — durch die Hilfschreie der Gefolterten, der Gequälten, die ihnen in den Ohren gellten. Es handelt sich hier aber um einen Kreis von Menschen, die heu- heute dem Unrecht entgegengetreten sind.

Die Verfolgten oder im Todesfall deren Hinterbliebenen dürfen nicht schlechter gestellt sein als die geistigen Urheber von Verbrechen oder diejenigen, die Verbrechen begangen haben oder sich sonst mitschuldig gemacht haben.

So sieht ein Deutscher die Verbrechen des Dritten Reiches. Allein in Österreich scheint man vielerorts noch nicht so weit zu sein. Man wird hoffen müssen, daß fast 11 Jahre nach Beendigung der Greuel des Dritten Reiches die endgültige Erledigung der Wünsche der Verfolgten doch ihre Erfüllung finden!

An die Redaktion des „Freiheitskämpfers“

Gesucht werden die Kameraden vom Straßblock 15 und zwar:

Kamerad Dr. Franz Bachtla und Kamerad Schulrat Leopold Steiner, beide aus Wien. Bitte mir ihre Adressen bekanntzugeben.

Wer kann sich noch an unseren Kapo des Straßblock 15, Kapp, erinnern? Er sandte durch einen Späthilfsmann Grüße aus Sibirien. Möge er recht bald in die Heimat zurückkommen.

Mit kameradschaftlichem Gruß
Vitus Hinterberger
Bezirksleiter
Brunn am Gebläse

Prof. L. R.

Ernst Karl Winters

Oesterreichische Aktion!

Mit dem im Darbau gefällten Hochschulprofessor Dr. Hans Zeiner-Spitzenberg, mit seinen Freunden Dr. A. Missong, Prof. Dr. Knoll und Dr. W. Schmid, dem tapferen Herausgeber der Zeitschriften „Vaterland“ und „Österreichische Nation“ begründete Winter 1923 als Ergänzung der „Katholischen Aktion“, die eine gleichlautende tiefstürmende Programmschrift in Buchform herausbrachte, auf die es dann die deutsche Gestapo begrüßlicherweise besonders abgesehen hatte.

Ernst Karl Winter, der den österreichischen Reichsgedanken tief in den christlichen Familiengedanken einbettete (ist er doch selbst Vater von 8 Kindern), entdeckte und wanderte 1923 mit seiner Frau den verlorenen romantischen Wallfahrtsweg unserer Ahnen nach Mariazell. Das prächtige Büchlein „Die heilige Straße“, eine kleine Kulturgeschichte Altösterreichs, war die Geistesfrucht, ein bibliophiles Unikum für jeden, der das Glück hat, dieses Schatzkästlein über die Verfolgungszeit zu retten. Tausende und Tausende sind seither wieder diese Stationen über Heiligenkreuz, Maria Hainberg, Ländfeld, Tünnitz, Annaberg, Joachimberg, Josefsberg mit diesem Büchlein und dem Rosenkranz nach Zell gepilgert, gemäß den Worten des Kardinals Piff: „Er ist deshalb ein so guter Österreicher, weil er eben ein guter Katholik ist.“

Diese staatspolitisch-patriotische Komponente mit der in Österreich traditionsgebundenen katholischen zu verbinden, gründete Winter den Verlag Gaur, der mit kirchlicher Druckerkunst in den entscheidenden Jahren vor dem Losbrechen des Hitlersturmes eine Reihe ausgesuchter Bände herausbrachte, die der Vertiefung eines religiös verankerten Österreichgedankens dienen sollten: „Dominicus a Jesu Maria“ (Wien 1930), „Antonius von Padua“ (1931), „Marco D'Aviano“ (1933) und Dr. Missongs gediegenes „Heiliges Wien“ (1933).

Der umfassende Geist Winters hatte sich schon damals längst soziologischen Problemen zugewandt.

Winters Schriften „Die Sozialmetaphysik der Scholastik“ und „Das Soziologische in Platons Ideenlehre“ hatten in der Fachwelt großes Aufsehen erregt, wiesen sie doch, die Vergangenheit entscheidend

und analysierend, in eine Zukunft, die uns seither vertrauter geworden ist. Die „Zündigen“, welche die Weltgeschichte seither entlarvte und von ihren Pharisäerstühlen schleuderte, diese überflüssigen Gräber erbeben. Winters Habilitationsgesuch an die Wiener Universität, das die junge Gelehrte im Mai 1929 einreichte, wurde nie erledigt, weil sich der damalige Ordinarius für Soziologie, Prof. Othmar Spann, weigerte, das vorgeschriebene Referat über Doktor Winters Arbeiten zu erstellen.“ (Spann ging dann mit der Nazibewegung hoch und unter!) Spann erklärte damals offen, daß er Winter wegen seiner nicht-deutschen nationalen Gesinnung nicht habilitieren könne. Und der Dekan der Fakultät, Hofrat Alexander Hald-Ferneck“), sagte Winter offen ins Gesicht: „Solange Sie nicht in der

Man kann den Völkern nicht genug die Lehre zurufen: Migtst euren Drängern, die euch mit annerkennender Freiheit und mit ewigen goldenen Gütern zu überhäufeln versprechen, sie sind meistens durch die Gewalt ihrer Affekte herabgekommene Menschen, die nur wieder von ihren Affekten getrieben werden, sich großen Spielraum und große Befriedigung zu erwerben, um, wenn sie ihn haben, wieder Aerabzukommen und alle die mitzureißen, die ihnen vertrauen.

„Deutschösterreichische Tageszeitung“ (damaliges Organ der NSDAP) einen Leitartikel für den Anschluß schreiben, werden Sie nicht habilitiert werden!“ So sieht die „Geistesfreiheit der Deutsch-„Freiheitlichen“ und so sieht die „Vorsicht“ der Winter-Feinde ohne Maske aus! In einer Aussprache mit Spann hatte dieser Wegbereiter Hitlers die Stirn, von Winter eine öffentliche Erklärung zu fordern, aus der dessen deutschnationale Gesinnung „unzweifelhaft“ hervorgehe. Von einer wissenschaftlichen Eignung war in den Gesprächen und Unterhandlungen mit den „zuständigen“ reichsritterlichen Organen kaum die Rede, diese waren ihnen gewiß höchst

unwichtig. Das waren die „Lehrer“ jener Generation, welche die Jugend zwischen 1918 und 1945 formte, die jetzt auch das Gros unserer Mittelschullehrer usw. stellt! Kommentar überflüssig.

Dann kam die patriotische Erhebung des „kleinen Doktors“ Engelbert Dollfuß, dessen Werk kein Attentat gegen die Rechte der Arbeiterschaft, sondern eine Verzweiflungsaktion zur Rettung Österreichs vor der entfesselten Hydra des Nationalsozialismus sein wollte. Viel brauner, viel schwarzweiß-roter und schwarzrotgoldener Unrat wurde damals ausgekehrt, Beileibe nicht aller. Dazu war die „preußische Pest“ aller möglicher Schattierungen viel zu tief eingegraben in das offizielle Rotweisse der ersten Republik. Die tragische Mitschuld sonst gewiß einwandfreier, also „politischer“ Verantwortlicher wollen wir hier nicht berühren. Aber auch nach dem Märtyrertod des zur höchsten Würde aufgestiegenen Kaiserjägerauftrags und nach der Niederwerfung der Nazirevolte änderte sich an der Universität nicht viel. Nach Erscheinen des ersten Bandes von Winters großangelegtem „Rudolf IV. von Österreich“, einem grandiosen Zeitgemälde, wie wir es bisher in Österreich nicht hatten, feierte die Fakultät durch einen Herrn, der seiner Herkunft nach kein Österreicher war, von Winter ein schriftliches „Bekennnis zur deutschen Nation“. Also geschehen 1935. Die getarnten Vor-Nazi an der Wiener Universität wollten Winter moralisch brechen, seine Tätigkeit lähmen, ihn öffentlich unmöglich machen. Die aus vier Köpfen bestehende „Fakultät“ wies Winters Habilitationswerbung am 12. Juli 1935 (!) endgültig ab, und zwar „aus einem in der Person des Bewerbers latente getretenen Grund“, das hieß, Winters moralische Qualitäten wurden in doppelter Hinsicht diffamiert. Ein Rekurs Dr. Winters wurde nicht beantwortet.“) So geschah in einer vaterländischen Ara, in der Abertausende von treuesten und wertvollsten Patrioten für Österreich arbeiteten und bluteten, ohne zu ahnen, wie sehr die „Reichsruhm“ am Mark des Vaterlandes nagten.

Die Herren, die Dr. Winter bis in den Tod hatten, wußten natürlich sehr genau was sie wollten. Sie zielten aufs Haupt. Sie arbeiteten in „gesamtdeutschen“ Belangen des In- und Auslandes (!) und bereiteten (mit oder ohne Willen) die probate Formel vor: „Ein Volk, ein Reich,

*) Siehe „Wiener Politische Blätter“, Juli 1938.

**) Hald-Ferneck soll Parteigenosse geworden sein, endete jedenfalls 1945 durch Selbstmord.

ein Führer?" Und diese Drahtzieher des „groß- und gesamtdeutschen Reiches“, deren dunkles Fälschspiel der „Goldschmidt-Proceß“ bloßlegte, dessen genaues Studium wir jedem Österreicher empfehlen (der Österreichische Staatsverlag hat 1947 die außerordentlich interessanten und wertvollen Protokolle herausgebracht!), diese Herren saßen bis hoch hinauf in den Staatsämtern und saßen schließlich auf der Regierungsbank neben ihren Opfern.

Zwei Dinge waren ihnen am Winter zuwider: sein intransigentes Bekenntnis zur österreichischen Nation (im Zusammenhang mit Winters konservativer Schau und Forderung) und Winters Erkenntnis, daß Österreich durch Verständigung mit den Sozialdemokraten zu retten sei. Hier begegnete er sich, der Schüler der Katholisch-Konservativen, mit Leopold Kunschak. Winter war, wie Kunschak, für eine Koalition mit der anderen Partei, die den neuen Staat mitgeschaffen hatte und die trotz vieler Manifestationen einer allzu deutschen Synthese im Donauraum seit dessen Geburt an diesem Staat mit Leib und Seele verknüpft war. Winter predigte und sah voraus, was dann 1945 Wirklichkeit wurde: die Koalition der beiden Staatsparteien, die unser Vaterland aus dem Schutt derer, die Österreich in Winter bekämpften, zu neuer Blüte emporführten.

Der genaue Blick des Dr. Dollfuß berief seinen Kameraden vom Kaiserjägerregiment, der Dr. Winter war, nach jenen unseligen 12. Februar zur Befriedung der geschlagenen Arbeiterschaft. Winters Arbeit war eine der schwierigsten, die einem österreichischen Gelehrten-Politiker zugefallen. Wie sollten, wie konnten die aus tausend Wunden blutenden Barrikadenkämpfer, verbittert und enttäuscht, ständig durch illegale Botschaften von jenen aufgestacheln, die sie aufgerufen und dann im Stich gelassen hatten, wie konnte ein Wissenschaftler Zugang zum Herzen von Proletariaten finden! Nun, man muß solchen Versammlungen beigewohnt haben. Man muß Dr. Winter gesehen haben wie er den Sturm der zuleift Verwundeten meisterte, wie er die Diskussionen lenkte, wie er einen Schreier und Störer nach dem anderen durch seine Ruhe und Logik zum Schweigen, zum Einlenken brachte, wie er in hartnäckigster Kleinarbeit viele der Wertvollsten, gerade der fanatischen Jung-Sozialisten, auf seine Seite zog. Und sie haben Farbe gehalten, viele von ihnen sind geblieben, auch nach 1938, was sie durch Winter wurden. Akademiker und Arbeiter. In den KZ haben sie dann diese Blutsbrüderschaft besiegt.

Daß Österreich nach 1945 wieder aufstehen konnte, war nicht zuletzt auch E. K. Winters Werk.

Deutschtümerei wirft Maske ab

In Linz erscheint ein Monatsblattchen „Plattform“. Wir haben uns schon mit ihm so im Vorübergehen beschäftigt; als Plattform platzierte Deutschtümerei, die durch das von ihr angerichtete Unheil nicht klüger geworden ist.

Die Geduld Österreichs wird dort aber mißverstanden und als Ermüdung aufgefaßt, den Bazillus völkischer Verblödung in immer konzentrierteren Dosen zu verabreichen: weder Kreuz noch Hakenkreuz, „wer uns scheiden will, den morden wir“ und so fort. Uns dünkt, auch Narrenfreiheit müßte ihre Grenze haben, meinen die Behörden, österreichische Behörden, nicht auch?

Ist die „Plattform“ das Organ der ganz verrückten und hemmungslosen Vorhut der deutschfeindlichen Österreichfeinde, so zeigen die vorsichtigeren Leute dieser Gruppe auch keinen besonderen politischen Scharfsinn. Das zeigt nachstehende Mitteilung der in „völkischen“ Fragen gewiß zuständigen „Salzburger Nachrichten“: „Ing. Reinthaller, ehemals Vorsitzender der Freipartei und nach deren Zusammenschluß mit dem VÖU zur FPÖ in deren provisorischem Führungsgremium, hat eine Neujahrsgesandtschaft über die Aufgaben der Freipartei im Jahre 1956 in der Zeitschrift „Das Signal“ veröffentlicht, die gleichzeitig eine Berufsvereinsbesprechung des SPÖ-Vorsitzenden Vizekanzler Doktor Schürf enthält. Durch diese auffallende Nachbarschaft erhalten Kombinationen neue Nahrung, daß sich die SPÖ um eine spätere Zusammenarbeit mit der FPÖ ernst bemühe und die Absicht verfolge, bei einem entsprechenden Ausgang der Wahlen mit dieser Gruppe die Regierung zu bilden. Ein solcher schwacher Partner würde der SPÖ gestatten, ihre politischen Ziele unerschrocken zu verfolgen. Der ÖVP ist das Schicksal einer fast ohnmächtigen Opposition zugedacht. Aus verschiedenen Gerüchten mit Ing. Reinthaller zine hervor, daß dieser einer solchen Kombination nicht unzulänglich wäre.“

Wir meinen anstandslos solcher Tatsachen, daß jedes Entseckenkommen gegenüber den arbeitslosen Führern der Deutschtfeld zwecklos und verderblich ist. Was not tut ist klare Front und Zusammenfassung aller bewußten Österreicher ohne Halbheiten, die taktisch begründet scheinen und politische Dummheit sind.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „FPÖ-Kameradschaft der politischen Vertriebenen und Brand österreichischer Freiheitskämpfer“. Redaktion und verantwortlich: Franz Kittel. Alle Wien 1, Falkenberg 2. — Verwaltung und Auslieferung: Wien VIII, Laubengasse 18. — Druck: Typographische Anstalt, Wien VII, Halbgasse 5.

Und nochmals: „Die Plattform“

Wir bringen eine weitere Leserauschrift

Die skurrile Komik dieses Blättchens darf allerdings darüber nicht hinwegtäuschen, daß es Ausdruck einer latenten Österreichfeindschaft ist. Im Dezemberheft wird die Maske fallengelassen. Zu lesen sieht da: „Im Vorstoß des völkischen Sozialismus zur echten Volksgemeinschaft... vor allem durch die Hebung der Moral... Gemeinnutz vor Eigennutz... liegt dessen große fast religiöse Bedeutung“. Wir haben diese echte Volksgemeinschaft kennengelernt in Kerken, Konzentrationslagern, in Verschiebungen ganzer Völker, im Luxus und in Drückerei von Gauleitern, die dann davonliefen und von deren Wirken Gräberfelder und Ruinen für das ausgeblutete Volk — und riesenhafte Banknoten für die Goldfasane Zeugnis ablegten. In dieser überdimensionalen Gaunerei und Gewissenlosigkeit soll „religiöse Bedeutung“ liegen? Das ist doch wohl der Höhepunkt der Frechheit!

Und da schauen die Behörden, da schauen wir ruhig zu?

Dr. E. T.

Kamerad Hubert Wingelbauer Oberstleutnant

Unter den in den Generalstab des österreichischen Bundesheeres Berufenen ist auch unser Kamerad Hubert Wingelbauer, der damit zum Oberstleutnant befördert wurde. Oberstleutnant Wingelbauer, ein Angehöriger der Widerstandsbewegung unseres unvergesslichen Dr. Lederer, hat seine treue Gesinnung und seinen Einsatz für Österreich in der Zeit des Dritten Reiches mit schwerer Haft bezahlt. Doch, was ein echter Österreicher ist, kennt kein Rast und keine Furcht. So stellte er sich nach 1945 sofort wieder in den Dienst Österreichs und nimmt nun am Aufbau des neuen österreichischen Bundesheeres regen Anteil. Wir freuen uns darüber und beglückwünschen Kameraden Oberstleutnant Wingelbauer herzlich zu seiner Aufgabe.

Rat- und Hilfe-Sprechstunden!

Die nächste Sprechstunde unserer Rat- und Hilferedirenten Franz Kittel, Zentralinspektor a. D. Haller-Heimann und Hans Fromm werden am Montag, den 6. Februar 1956 zwischen 17 und 18 Uhr abgehalten.

Von besonderer Seite:

Eine schwerwiegende Entgleisung

(Vorwort der Redaktion: Ein führender österreichischer Pädagoge von europäischem Ruf, der durch außerordentliche Ehrungen der Kirche und des Staates das allgemeine Ansehen genießt, übersendet uns folgende Stellungnahme zu einer äußerst bedauerwerten Entgleisung eines sonst einwandfreien Blattes, von dessen integrier Schriftleitung wir im Interesse des Staates hoffen, daß sie den unbestreitbaren großdeutschen Anschlag bald wieder weitrückt. Würde das in Frage stehende Manuskript überhaupt gekostet? Wir geben nun dem seriösen Kritiker das Wort).

Wir leben seit zehn Jahren im wiedererstandenen Österreich. Wir schreiben 1936 und nicht 1920 oder 1938. Wir haben den Staatsvertrag. Wir haben die Unabhängigkeits- und die Neutralitätserklärung des österreichischen Staates. Wir haben ein Unterrichtsministerium, das Erlasse für staatsbürgerliche Erziehung mit der lobenswerten Absicht herausgibt, daß sie auch von allen österreichischen Lehrern zur Richtschnur ihres Handelns genommen werden und wir haben österreichische Lehrer, die im Jahre 1800 und nicht 1936 leben. Bestenfalls noch im Jahre 1920.

Es gibt in Österreich eine angesehenere pädagogische Zeitung, die „**Österreichische Pädagogische Warte**“, herausgegeben von der Reichsvereinigung der katholischen Lehrerschaft Österreichs. Ein ganz hervorragendes Blatt in jeder Beziehung. Aber dann verirrt sich einmal — war vielleicht der zuständige Redak-

teur in das Programm und in die Weltanschauung des VdU und ähnlicher Verbände als in das einer katholischen Lehrerschaft. „Kein Mann gedehet ohne Vaterland“ — so beginnt der Aufsatz von Herrn Dr. Karl Schalberger sehr richtig (wenn das Personalverzeichnis nicht trügt, so handelt es sich dabei) um einen Herrn, der in einer oberösterreichischen Privatschule unterrichtet) — aber dann hören wir mit Erstaunen, daß die Erziehung der österreichischen Jugend einmal mit Europa zu beginnen hat. Gut und schön. Aber vorläufig ist Europa noch das **Wunschbild** vieler Leute (darunter auch solcher, die Großdeutschland nicht vergessen wollen) und die staatsbürgerliche Erziehung der österreichischen Jugend hat eigentlich bei — **Österreich** anzufangen, wenn wir recht berichtet sind. Dann wird vom christlichen Humanismus usw. gesprochen — gut und schön. Gehört zweifellos in eine Erziehung hinein. Wieder hören wir nichts von — **Österreich**. Drittens wird als (wir zitieren wörtlich) „**Teil unseres künftigen Patriotismus die Zugehörigkeit zu dem großen Volk, das unsere Sprache spricht und den mitteleuropäischen Raum zu einem großen Teil erfüllt**“ genannt. Scharfhaft wird der Name „**deutsches Volk**“ verschwiegen, den man doch sonst mit einem wahren Freudenheul im Munde führt — nämlich immer dann, wenn er gar nicht notwendig ist. Hier wo er notwendig wäre — schweigt man sich aus. Und nun wird lustig darauflos fabuliert, wie in den Grimm'schen Märchen. Die politische Gestalt „**dieses Volkes**“ war das „**Heilige Römische Reich deutscher Nation**“. Der Verfasser lebt wohl auf dem Mond, denn sonst würde er wissen, daß es wohl ein „**Heiliges Römisches Reich**“, aber kein „**Heiliges Römisches Reich deutscher Nation**“ gegeben hat. Das ist eine wohlklingende Erfindung romantischer Träumer gewesen. Hat der Herr Verfasser in seiner neuen Schulbücherei die einschlägigen Werke der wissenschaftlich einwandfreien österreichischen Autoren stehen, die dazu das Wort ergriffen haben und durch öffentliche Anerkennung und Subvention vom Staat gefördert wurden? Wir meinen die bahnbrechenden Werke der K. Ottinger, I. Zibermayr, E. K. Winter, A. Missong, L. Reiter („**Staats- und Kulturgeschichte Österreichs**“) und nicht zuletzt E. Görlich (vor allem dessen „**Handbuch des Österreichers**“, Kulturverlag, Salzburg) und dessen Aufsatz „Die Einheit des Abendlandes in christlicher Schau“ in

einem von den christlichen Mittelschullehrern Österreichs herausgegebenen Werk, in denen die **deutschnationale Legende** vom Heiligen Römischen Reich „**deutscher Nation**“ auf Grund erschöpfender amtlicher Quellen, also streng wissenschaftlich, erledigt wird.

Was sollen außerdem (und dies nach dem Wiener Vertrag von 15. Mai 1936 und seinen bindenden und verpflichtenden Punkten zur Neutralität, siehe Artikel

Österreich wäre berufen, in der Kunst eine bedeutende Stelle einzunehmen, denn wir haben bewahrt, was unsere Nachbarn durch falsche Glückseligkeit aus Teil abhandeln gekommen ist: Ein warmes Herz, einen offenen Sinn und Natürlichkeit.

Die Eigenschaft ist, sagt man weit, Der Fehler unserer neuen Zeit.

Da kam aus tiefster Hölle Winkel Zur Eigenmacht der Eigendünkel.

1—4, mit dem strikten Verbot einer großdeutschen Propaganda!), was sollen Erinnerungen an einen „**Führungsanspruch des deutschen Volkes**“, was sollen **nationalistische Sätze** wie „**die Kraft der Sprache**“? Soll unser „**künftiger Patriotismus**“ mit solch abgeschabten Phrasen untermauert werden. Dann stehen uns neue Prüfungen und Katastrophen bevor.

Herr Dr. Schalberger behauptet kühn und frei „unter den frühmittelalterlichen Völkern des Kontinents war das deutsche das einzige, das keine **romantische Unterschicht aufzusaugen hatte**“. Wir können die Zahl der Bücher — es sind ihrer Legion! — nicht einmal mit Namen nennen, in denen immer wieder der Nachweis erbracht wird, daß in Süddeutschland und am Rhein das keltoromanische Untergrund **niemals** verschwand, sondern von den einwandernden Germanen aufgesaugt wurde. Hat Herr Dr. Schalberger den Namen Alfons Dopsch schon einmal gehört? Kennt er Günters Werk über den „**Ursprung der Germanen**“, in dem der Verfasser (übrigens zur nationalsozialistischen Zeit) nachweist, daß die hochdeutsche Sprache von den übrigen germanischen Sprachen eben dadurch abgetrennt wurde, weil eine **Vermischung der Germanen** mit anderen Bevölkerungselementen (Keltro-

Kein Weltgeist, kein Dämon regiert die Welt: was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben und ihr Schicksal in ihre Hände gelegt. Dies ist unser Rang, dies ist unsere Größe, daher müssen wir Vernunft und freien Willen, die aus nur als Keime gegeben werden, ausbilden; es gibt keins anderen Weg zum Glück der Menschheit. — Wer andere Wege zum Glückorschlag, wie die Bildung und Entwicklung unseres Geistes für vernünftig hält, der lästert Gott in seinen Werken.

teur gerade auf Urlaub? — so ein „Findling“ in diese ausgezeichnete Zeitschrift. Ein Findling, der in einem Blatt des VdU besser aufgehoben gewesen wäre. Denn was in ihm unter dem Titel „**Wo aber ist das Vaterland?**“ verzapft wird, gehört

Romanen) eintrat. Aber nein — „es gab keine romanische Unterschicht aufzusuchen“. Dabei brauchte der Verfasser nur in seiner nächsten Umgebung umherzuwandern, um auf Schritt und Tritt dem Gegenteil zu begegnen. Und auf solcher Basis soll in der österreichischen Jugend vaterländisches Bewußtsein erzeugt werden?

Aber dieser Aufsatz hat noch einen vierten Teil. In ihm schreibt der Verfasser, daß Österreich ein Bundesstaat sei („sehr richtig“) und daß man dieses bundesstaatliche Fühlen „nicht durch einen überbissenen gesamtösterreichischen Patriotismus erschlagen“ dürfe. Die deutsche Sprache hat ein neues Wort bekommen „gesamtösterreichisch“. Wir werden also in Zukunft gut tun, wenn wir nicht nur gegen großdeutsche und gesamtdeutsche Geschichtsauffassung auf Felde ziehen, sondern auch gegen — gesamtösterreichische. Denn die ist ja so gefährlich! Dadurch könnte die Geschichtsauffassung von Hintertupfing und Oberkerndorf, von Schlögl und Schlierbach beeinträchtigt werden. Und wir werden in Zukunft unser Staatsbewußtsein auf die einzelne Gemeinde aufbauen, und was die Nachbargemeinde macht und was Österreich macht, das geht natürlich den Schöler nichts an — denn das könnte zu „überbissenen gesamtösterreichischen Patriotismus“ führen und der ist ja — durch den Staatsvertrag und durch die Richtlinien zur staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend ansehnlich verboten. Oder ist er doch erlaubt? Wir fragen in aller Unschuld die verantwortlichen Stellen. Und wir fragen die katholischen Lehrer Österreichs, ob sie sich mit den Ausführungen dieses Herrn Dr. Schallberger decken oder ob sie in ihm einen Außenseiter erblicken. Wir bitten um Antwort.

Ein Freundeskreis

Um unseren Kameraden Robert Grünholz, Wien, sandte uns ein liebes Schreiben, in dem einige Forderungen enthalten sind. Vor allem die endliche Durchführung der 11. Novelle, wobei also einige besondere Wünsche geäußert werden, die wir bei den Verhandlungen gerne berücksichtigen werden.

Zahlreiche Zuschriften wollen das gleiche und wir bitten alle unsere Freunde um Geduld. Wir selbst haben es nicht leicht und hoffen nur, daß die nun so dringend gewordene 11. Novelle trotz Widerstand des ausländischen Sekretariates im Finanzministerium doch vom Parlament beschlossen werden wird. Letztens Endes haben so lebenswichtige

Fragen die Volkvertreter auch dann zu entscheiden, wenn Beamte entweder nicht begreifen wollen oder am Zustande-kommen von Verbesserungen für die Geschädigten nicht interessiert sind. In diesem Sinne wirken wir weiter und werden unsere Freunde laufend von den Beratungen in Kenntnis setzen.

Franz Kittel

Peinliches vom Büchermarkt

Zwei Verlage — Koehlers Verlagsgesellschaft, Biberach an der Illis und leider auch der einen guten Namen riskierende Gallus-Verlag Wien bringen Bücher von Erich Gardiner: Koehlers Verlagsgesellschaft „Das Lied der Skulpturchina“ (Schicksal eines deutschen Stabes), der Gallus-Verlag „Die Dämonen von Prag“. Beide Bücher sind schlampig im Stil, dilettantisch in der Materialferrung und weit über das Maß der dichterischen Freiheit eigenwillig, ja unrichtig in Einzelheiten.

„Das Lied der Skulpturchina“ schildert im Zeichen des Lili-Marien-Liedes das Schicksal des Befehlshabers und des Stabes des Befehlshabers Serbien. Es wäre ein Stoff für einen Dichter, aber Gardiner ist eben keiner, er ist nur ein Lobredner des deutschen Apparates, der trotz Erkenntnis einer absolut verlorenen Sache mechanisch (und Mechanik hat kein Gewissen) weiterläuft.

„Die Dämonen von Prag“ — Gallus-Verlag atmet den gleichen nationalistischen-Geist. Eine Zeitung hat, so gibt der Waschzettel an, geschrieben „Gardiner trappiert den Leser immer wieder von neuem“. Das tut er wirklich, denn man fragt bei jedem dieser beiden Bücher, wie denn Derartiges überhaupt einen Verleger finden konnte. In den „Dämonen von Prag“, die ein Bild der Jahre 1908—1922 geben wollen, ist deutschnationale Einseitigkeit so penetrant, daß selbst an sich richtige Schilderungen panoslawistischer Bestrebungen verzerrt und unwahr wirken. Dazu auch hier Flüchtigkeiten, Irrtümer, die jedes nur halbwegs günstige Urteil ausschließen.

Es stünde übel, wenn jeder Geistesangebildete über die Schranken des Rechtes und der Sitte wegen seiner Unersunft hinausgehen und weil er roh ist, jeden anderen beschimpfen dürfte. Ich halte es daher für die Pflicht jedes Gebildeten, solchen Leuten ihr Unrecht zu erklären.

Unsere Toten

Aristides Melingo-Sagiath

Nach schwerem Leiden hat nun unser lieber Kamerad Melingo für immer die Augen geschlossen.

Melingo war prominenter Funktionär des Reichsbundes der Österreichler vor 1938 und kam mit einem der ersten Transporte nach Dachau. Eine schwere Haftzeit brachte auch schweren Gesundheitsschaden mit sich. Trotzdem fand Melingo wieder in seinen Beruf und war ein stets getreuer und fanatischer Österreicher. Seine Liebe zum Kaiserhaus war eine besondere Tugend.

Die ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten, die ihm durch seine Vorstandsmitglieder Vizepräsidenten Hynz und Franz Kittel das letzte Geleit gab, wird Kameraden Aristides von Melingo nie vergessen und sein Andenken stets hochhalten.

Erwin Komleitner

Am 16. Dezember 1935 ist Kamerad Erwin Komleitner, Kriminalinspektor verstorben.

Kamerad Komleitner, der erst im 43. Lebensjahr stand, war Mitglied unserer Kameradschaft und durch seine jahrelange Verfolgung ein Opfer dieser Zeit.

Die Kameradschaft wird Kameraden Komleitner stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir danken

den Kameraden K. Kaufmann, Linz a. d. Donau und Felix Reschneider, Steyr, O.-Ö. für ihre Beiträge für den „Freiheitskämpfer“, die wir leider aus Raum-mangel nicht bringen konnten. Es sei daher kurz erwähnt, daß Kam. Reschneider mit Recht die Stellungnahme bestimmter Kreise nach Abzug der Besatzung kritisiert, denen das Geschäft mehr zu sein schien als die Freiheit. Kamerad Kaufmann sandte uns einen Bericht über die Fahrt der Pax Christibewegung nach Mauthausen im Oktober v. J. Leider wurde unser Verband von dieser Pilgerfahrt nach Mauthausen nicht verständigt, was uns sicher sehr verwunderte.

Nochmals beiden Kameraden für ihre Aufmerksamkeit recht herzlichen Dank!

Die Redaktion

Prof. Ludwig Reiter:

Die Österreicher sind kein deutscher Stamm

„Eben als Österreicher — nicht als ‚Slawen‘, auch nicht eine Abzweigung unserer ‚Brüder‘, sondern ein auf seine Weise in mannigfacher Mischung und Umbildung unverkennbar zu sich selbst gediehenes Sonderwesen — wollen wir unsere Befugte und erprobte Selbständigkeit bewahren.“ Richard Schaukal

„Ich bin kein Deutscher, ich bin Österreicher.“

Franz Grillparzer

Zu den großen Irrtümern einer abgeklungenen Epoche gehörte das unselige Schlagwort vom „Zweiten deutschen Staat“ und die Fiktion, daß die Österreicher „reine“ Deutsche seien. Diese irrige Auffassung haben unter Schönerer alle Volksschullehrer gehabt. Mit diesem unwissenschaftlichen Nonsense räumt die „Kontinuitätslehre“ auf, welche beweist, daß das erste indogermanische Volk, das den Boden Österreichs (um das Jahr 1090 v. Chr.) besiedelte, die Illyrer waren, die aus dem Osten eindringen, die Kenntnis des Eisens mitbrachten und die ansässige Bevölkerung ebenso wenig ausrotteten, wie sie selber von den aus dem gallischen Westen um das Jahr 400 v. Chr. vorstoßenden siegreichen Kelten ausgerottet wurden, die sich mit ihnen vermischten. Illyrer und Kelten bildeten das Kulturfundament unseres österreichischen Volkes. Als dann um das Jahr 15 v. Chr. römische Truppen kampflos und etappenweise bis an die Donau vordrangen, vergriffen sie sich am keltisch-illyrischen Volk ebenso wenig wie alle nachfolgenden Cäsaren, die die Kelten erst zwei Generationen später langsam und ohne Gewalt zivilisatorisch und sprachlich zu romanisieren begannen. Es wechselte — wie nach dem Einzug der Kelten — die Oberschicht und die Sprache. Das Volkstum blieb ungebrochen, es erhielt lediglich einen römischen Blutschub. Dieser Vermischungsvorgang währte bis zum Sturz des weströmischen Kaisertums. Aus dem Osten vordringende Germanen der verschiedenen Stämme wurden auf dem Boden Österreichs niemals sesshaft. Sie benutzten die Fladlinien und Flüsse, die musterhaften Straßen der Römer nur als Durchzugswege. Mag sein, daß ihnen ein Teil der sesshaften Bevölkerung in die Berge und Wälder auswich und deren Heimstätten der Raubgier der heutigeren Nomaden zum Opfer fielen, wie dies ja auch in den Hunnen-, Türken- und Schwedenkriegen der Fall war, die ja ebenfalls eine Verarmung, keineswegs eine Ausrottung zur Folge

hatten. Sogar die Langobarden, die hier am längsten saßen, zogen nach wenigen Jahrzehnten mit Roß und Wagen nach Oberitalien weiter. Auch die nördlich der Donau in den ersten Jahrhunderten nach Chr. von Mare Aurel besiegten Markomannen und Quaden wurden 486 und 489 von durchziehenden germanischen Haufen aufgezogen und mitgenommen.

Den 568 n. Chr. abziehenden Langobarden folgten die Slawen, die die Alpennäher überhörten und nach 400 unser König Samo ein großslawisches heucheln trug. Aber auch die Slawen lassen sich sesshafte Bevölkerung keineswegs über die Künste springen. Dafür gibt es einen untrüglichen Beweis: die illyrischen und keltischen Sprachwurzeln der meisten österreichischen Familiennamen, Erlinaz, Thaya, Zaya, Tasta sind illyrisch. Ybbs, Donau, Enns, Traisen, Ispern, Als, Kamp etc. sind keltisch. Donau = der Sturmsee, Mur = Sumpf, Traisen = Trübsam = die schnell Laufende usw. Auch zahlreiche Flur- und Ortsnamen weisen auf diese illyrisch-keltisch-römische Kontinuität hin, die mit einem nidergermanischen oder gotischen Volk verwechselt werden wäre. Darüber kommen die Herren Deutschthümer nicht hinweg. Auch wenn sie eine frankische und bajuwarische Eroberer- und Oberschicht nach dem Vorrath Karls des Großen und Otto des Großen mit Recht einkalkulieren dürfen. Die sesshafte Bevölkerung, die diese fränkischen Ritter im österreichischen Donauroaum vorfanden, wurde von diesen Herren abermals und erst recht nicht ausgerottet. Sie blieben als Hörige und Leibeigene auf den Kramen, die sie besiedelten und besaßen. Sie bekamen fränkische Meier vorgesetzt und Kolonisten an die Seite, vermischten sich mit den Zuwanderern und lernten deren bajuwarische und fränkische Mundarten. Dieser Prozeß hat sich auch andernorts vielfach wiederholt und wir erleben ihn noch in der Neuzeit. Es wechselte lediglich abermals die Oberschicht, die frühere kommt unter Joch oder sie flieht, die Masse des Volkes aber bleibt. Den Katastrophentheoretikern, welche eine Kontinuität leugnen, erwidert sogar der Nationalsozialist Oswald Menghin in seinen Untersuchungen über Rasse und Sprache, Kultur und Volkstum „Geist und Blut“: „Die feine Sonde, mit der die moderne Forschung das Wesen eines Volkstums zu zergliedern vermag, vor allem auch seine geistige Inwendigkeit, hat uns zur Erkenntnis geführt, daß jede kulturelle Gruppe stets auch Elemente

jenes Komplexes mit sich führt, der sich trauer in dem gleichen Raum entfaltet hatte. Das laut sich aus Beispielen aus historischen Zeitaltern deutlich dokumentieren. Die geschriebenen Nachkommen erwecken oft den Eindruck, als hätte neu zugewandertes Volkstum einer älteren Berichtsvollkommen den Garaus gemacht, als wären die Unterlegenen einfach physisch vernichtet worden. Dem pflegen aber kulturgeschichtliche Tatsachen zu widersprechen. Denn es läßt sich in solchen Fällen fast immer zeigen, daß die Kultur der Erobererschicht in materieller, sozialer und geistiger Hinsicht von den Unterworfenen beeinflusst wurde, die somit nicht verschwunden sein können, sondern sich nur in einer gedrückten Lage befanden, ja vielleicht im Zustande vollkommener politischer Entrechtung, die sie aus dem Bereich geschriebener Urkunden entfernte. Diese Unterschicht kann sich trotzdem, was kulturhaltende, ja sogar kulturschöpfende, als Schar kulturschöpfende, in einer viel stärkeren Stellung befunden haben, als das Herrenvolk, das die sogenannte geschichtliche Rolle spielte. Seit solche Dinge beobachtet wurden, stehen Ausrottungstheorien nicht mehr hoch im Kurse.“

Von einer „Neubesiedlung einer Wüste“ unter Karl dem Großen oder den Babenbergern kann also keine Rede sein. Die Alpenslawen z. B. erhielten ihr slawisches Volkstum bis in die Zeit Heinrich Jasomirgots und länger. Geschlossene Grabfunde auf niederösterreichischem Alpenboden reden eine nicht zu überhörende Sprache. Der große Grabfund von Kottlach nächst Gloggnitz (!) offenbart eine frappante Gleichförmigkeit mit Grabfunden Böhmens, Mährens und Polens (z. B. die spezifisch slawischen Lockenringe) des 11. Jahrhunderts. Alle Ortsnamen mit der Endsilbe -itz weisen auf slawische Ableitung, über auch Krems, Zwettl, Plank, Otcher — der otac = Vater, wird zum Otacher. Andere Slawenorte erkennt man an den Namen Böhmischkirchen, Böhmendorf, Böhmischkrut, Wimpasing, Wim = Windisch, Gloggnitz = sprudelnder Bach, Leibnitz kommt vom slawischen Wort Linde, Retz vom slawischen resica = kleiner Fluß, Melk und Mödling von Medeliche = Waldbach, Landsberg von lents = Wiesen, Aussoe = altslawisch = ovce, Garz, Gars, Affenz, Semmering. Die Zahl solcher Ableitungen ist enorm.

Das östliche Pustertal (bedeutet im Slawischen soviel wie ödland), wurde

noch im 10. Jahrhundert Slawenland genannt. Der Adalbertsbach galt als Grenze zwischen Bajuwaren und Slawen. Viele Ortsnamen erinnern auch dort an die slawischen Wenden: Windisch - Matrei, Gschnach, Kötnitz, Zedlitz, Vierschach, Toblach usw. Osttirol ist altes Slawenland. (Alois Lechthaler, Handbuch der Geschichte Tirols, Innsbruck, 1936).

Im Stadtraum Wiens gehen Namen wie Leinz, Währing, Döbling, Alz, Loding auf die später überdeckte slawische Besiedlung zurück. (Friedrich Walter, Wien, 1940, I. Bd., S. 23).

Damit ist der Verschmelzungsprozeß in Österreich, vor allem der Großstädte, keineswegs abgeschlossen. Man blüht nur in den Ahnentafeln, nicht nur der österreichischen Herrscher, Adelligen, Offiziere und Beamten. Man studiere die Namenslisten der Städte und vergesse nicht, daß z. B. die Volkstumswiege Kärntens überwiegend keltisch-slawisch war. Wie oft lernte der österreichische Alpenbewohner im Laufe

der Jahrtausende die Sprache des Sieders.

Wenn die These vom deutschen „Edelblut“ selbst nach der nazistischen „Rassenforschung“ schon für das „russisch“ genügend vermischte Deutschland nicht gilt, was will man damit in Österreich,

wo Schicht auf Schicht gelagert ist: die Verindogermanen, die Illyrer, ein leidenschaftliches, zühes Volk, das am ehesten dem Wesen der Tiroler entspricht, dann die feurigen, kunstgeisternten, lebensdurstigen Kelten, die so recht dem Wiener entsprechen, dann der römische Anteil, die reichlichen slawischen Blutströme, die Zuschläge der durchziehenden Germanen, Hunnen, Awaren, Magyaren, die fränkisch-bajuarischen Zustößer.

Wer könnte da noch weiter behaupten, daß dieses Volk illyrischer Zähigkeit, keltischer Lebenslust, slawischer Musikalität, römisch-germanischen Staatswillens ein „rein deutsches“ sei, wie dies derzeit wieder so manche unbelehrbare Großdeutsche tun, die, oft gegen ihr besseres Wissen, einfach nicht wollen. Die Realität und die Zeit werden über sie hinweggehen. Der Wille zu einem selbständigen Österreich ist heute „von einigen Zehntausend Unbekehrbaren abgesehen, sicheres Allgemeingut der österreichischen Nation“.

Abonnieren auch Sie den „Freiheitskämpfer“

Jeder, dem es wirklich ernst
mit seiner österreichischen Ge-
sinnung ist, unterstützt unseren
Kampf für Freiheit und Recht

KAUFT BEI UNSEREN INSERENTEN!

Auch Sie können sich jetzt einen
AUSTRO - SIGMA
KOMPRESSOR-KÜHLSCHRANK
mit 150 Liter Inhalt leisten



Monatsraten à S 400.—
Bei jedem Fachhändler zu beziehen

Beaureci

Grieskirchen A. G.

Wels, Anzengrubstr. 11, Ruf 3200

Werbung

bringt Erfolg!

BAU-AKTIENGESELLSCHAFT

„negcelli“

VERWALTUNG WEST

WIEN XIII, HIETZINGER HAUPTSTR. 41



ÖSTERREICHISCHE TABAKREGIE

KAMMER DER GEWERBLICHEN WIRTSCHAFT FÜR WIEN

SEKTION HANDEL

TELEPHON U 46-3-60-89

WIEN IV, STALINPLATZ 11

TELEPHON U 46-3-60-89

ALLGEMEINES LANDESGREMIUM WIEN (31 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien des Handels mit BÜCHERN, MUSIKALIEN UND KUNSTPLATTEN (13) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 d) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien des Handels mit ALT- UND ABFALLSTOFFEN (24) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-096 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Handel mit BUROMASCHINEN, BUROMOBILN UND ORGANISATIONSMITTELN (17 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit GALANTERIE-, BIJOUTERIE- UND LEDERWAREN SOWIE SPORTARTIKELN, SPIELWAREN UND KUNSTGEWERBLICHEN ARTIKELN (11 c) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ALTWAREN (TRODLER, TANDLER) (21 a) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-096 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit DROGEN (23 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit HAUTEN UND FELLE (18 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit ARZTLICHEM, ZAHNARZTLICHEM UND LABORBEDARF Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit EISEN-, EISENWAREN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN, KERAMIK UND WAFEN (16 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der HANDELSVERTRETER, KOMMISSIONÄRE UND VERMITTLER (29) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-16
Landesgremium Wien für den Großhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (13 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND STAHL, RÖHREN, FITTINGS UND SANITÄREM INSTALLATIONSBEDARF (14 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit HOLZ (21 a) Tel. U 42-4-73 Tel. U 45-096 IV, Argentinierstr. 13
Landesgremium Wien für den Handel mit AUTOMOBILEN UND MOTORRADEN SOWIE DEREN BEKEUFUNG und den Kleinhandel mit AUTOMOBIL-, MOTORRADTEILEN UND ZUGEHÖR (18 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit EISEN- UND METALLWAREN, WERKZEUGEN, HAUS- UND KÜCHENGERÄTEN, GLAS, PORZELLAN U. KERAMIK, STEINGUT (16 c) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit JUWELEN, GOLD-, SILBERWAREN UND UHREN (15 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Handel mit BAUSTOFFEN UND FLACHGLAS (21 b) Tel. R 29-1-21 I, Krugerstraße 3	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit KOHE UND ANDEREN BRENNSTOFFEN (22 a) Tel. R 29-1-21 I, Krugerstraße 3
Landesgremium Wien für den Großhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 b) Tel. R 23-500 I, Stubenring 8-16	Landesgremium Wien für den Großhandel mit ELEKTROWAREN, RADIO UND MUSIKINSTRUMENTEN (20 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Großhandel mit KOHE UND ANDEREN FESTEN MINERALISCHEN BRENNSTOFFEN (22 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11
Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit BEKLEIDUNG UND TEXTILIEN (8 a) Tel. U 46-1-36 IV, Argentinierstr. 13	Landesgremium Wien für den EXPORT- UND IMPORTHANDEL (7 a) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien der KONSUMGENOSSENSCHAFTEN (3) Tel. R 23-500, Klappe 330 I, Stubenring 8-10
Landesgremium Wien für den Handel mit BILDEIN, ANTIQUITÄTEN UND KUNSTGEGENSTÄNDEN SOWIE BRIEFMARKEN (15 c) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Kleinhandel mit FAHRRÄDERN, NAHMASCHINEN, DEREN BESTANDTEILE UND ZUGEHÖR (18 c) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11	Landesgremium Wien für den Handel mit LANDMASCHINEN (17 b) Tel. U 46-3-60 IV, Stalinplatz 11